

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Besuchs-Gebühr
Jahresgebühr für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (Sonntags und Feiertagen ausgenommen) 2,50 M., durch auswärtige Anzeigenstellen bis 3,25 M., bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld).
Werbung: Ceteris paribus 5,00 M., Schmelz 5,50 M., Tinten 7,17 M., Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. Unzulässige Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise
Annahme von Anzeigen bis nachm. 5 Uhr, Sonntags nur bis 12 Uhr. Die vollständige Zeile (einschl. 6 Zeilen) 20 M., die zweipolige Zeile auf 20 Zeilen 10 M., die zweipolige Zeile auf 1,50 M. — Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Ausgabe-Preise. — Zusätzliche Beiträge nur gegen Vorauszahlung. Jedes Blatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telefonanschlüsse: 23241.
Nachstanzschluß: 20011.

For Fenschelker:

Lobeck's. Dreiring-Fondant-Schokolade
Dreiring-Rahm-Schokolade
Dreiring-Bitter-Schokolade
Dreiring-Kakao, Dessert.

Hauptgeschäftsstelle:
Moritzstraße 34-40.

Heftige Kämpfe an der Iwja.

Die Schwierigkeiten Rußlands. — Die neuen englischen Kriegsteuern. — Das Fiasko der englischen Werbung in Irland. Der Fall des „Sesberian“. — Zusammenkunft des Kaisers und des Königs von Bayern in Nürnberg. — Die Stimmung in Bulgarien.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 22. September 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien und in Polhannien ist die Lage unverändert. An der Iwja kam es in einigen Abschnitten zu heftigen Artilleriekämpfen. Vereinzelt Verluste der Russen, über den Rest vorzudringen, scheiterten im Feuer unserer Artillerie. Die in Litauen kämpfenden P. u. R. Streitkräfte haben gestern im Raume Nowaja-Muss eine russische Stellung durchbrochen, 900 Mann zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erobert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegenüber dem Nordabschnitte der Hochfläche von Vasseraun unterhielt die feindliche Infanterie heute durch mehrere Stunden vor Tagesanbruch ein sehr heftiges Feuer, ohne jedoch vorwärts zu kommen. Im Dolomiten-Gebiete erhöhte die italienische Artillerie ihre Tätigkeit gegen den Monte Piano und das Gebiet beiderseits dieses Berges. Die Gesamtlage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Save und unteren Drina Artilleriekämpfe und Geplänkel. Fozarevac und St. Gradische wurden mit Bomben besetzt. Montenegrinische Artillerie besetzt Feodos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: (H. T. N.) v. Söfer, Feldmarschall-Lieutenant.
Nowaja-Muss liegt 6 Kilometer westlich des Eisenbahnstationenpunktes Saranowitsch. St. Gradische heißt Beitsi Gradische und bedeutet Alt oder Klein.

Auf der Geldsuche in Amerika.

Die Zeichnungen auf die dritte deutsche Kriegsanleihe sind abgeschlossen. In wenigen Tagen werden wir das endgültige Ergebnis erfahren, das vom Auslande mit kaum geringerer Spannung erwartet wird, als von uns selbst. Einmal, so sagt man sich in den Kreisen unserer Feinde, muß doch die Widerstandskraft und finanzielle Leistungsfähigkeit Deutschlands erlahmen, einmal muß doch die finanzielle Erschöpfung, die uns die Sachverständigen in Paris und London immer wieder vorhergesagt, eintreten. Mit guter Ruhe können wir das Zeichnungsergebnis der dritten Anleihe abwarten in der festen Zuversicht, daß auch dieses Mal wieder die schwarzen Prophezeiungen unserer Gegner wie Eisenblatzen zerplatzen und das deutsche Volk den Beweis erbringt, daß es nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich hart und unerschütterlich dasteht, wie am Anfang des Krieges. Wir kennen ja nachgerade die Spitzfindigkeiten und törichtsten Lügen, mit denen die Pariser und Londoner Finanzstrategen diese ihnen so unangenehme Wahrheit zu verleiern suchen. Wir wissen es heute schon, daß, wie groß auch immer das Ergebnis der dritten deutschen Kriegsanleihe sein wird, die Blätter des Viererverbandes das Kunststück fertig bringen, ihren Lesern zu beweisen, daß Deutschland finanziell am Rande sei und im Grunde schon mitten drin im Staatsbankrott stehe. Wir lächeln darüber, weil wir heute mehr als je unserer wirtschaftlichen Kraft und Bewußt geworden sind. Die verzweifeltsten Verdunnungsversuche beweisen uns nur, wie groß das Trostbedürfnis in der Finanzwelt des Viererverbandes ist, und es wird immer größer, je länger der Krieg dauert und je schwieriger die Geldbeschaffung wird.

Seit Wochen schon bemüht sich eine Gruppe französischer und englischer Finanzsachverständiger in Amerika um die Unterbringung einer Milliardenanleihe in Amerika, und noch immer ist kein Ende der Verhandlungen abzusehen. Die erste Schwierigkeit, der Widerstand der Unionsregierung, hat sich noch überwinden lassen. Herr Wilson hat zwar früher einmal, als er mit der Möglichkeit rechnete, daß auch Deutschland Amerika um Geld angehen würde, erklärt, die Unterbringung einer Anleihe eines der kriegführenden Länder in Amerika hände mit der Neutralität im Widerspruch und könne deshalb nicht gestattet werden. Nun, da man im Weissen Hause ganz sicher weiß, daß Deutschland auf die finanzielle Hilfe Amerikas nicht angewiesen ist, hat Herr Wilson gegen die Eröffnung eines amerikanischen „Handelskredits“ für England und Frankreich nichts mehr einzuwenden. Herr Wilson kann einen solchen Kredit weder billigen noch verbieten, mit anderen Worten, er läßt der französisch-englischen Finanzkommission freie Hand und hofft darauf, daß die amerikanischen Bankiers klug genug sein werden, aus diesem Geschäft mög-

lich großen Nutzen zu ziehen und dem erstrebten Ziele, die Zentrale des Geldmarktes der Welt von London nach der New Yorker Wallstreet zu verlegen, näherzukommen. Wir sind über den bisherigen Verlauf der Anleiheverhandlungen im wesentlichen auf die Menter-Berichte angewiesen, aber auch aus ihnen kann man entnehmen, daß die amerikanischen Bankiers ihren Vorteil mehr im Auge haben, als England und Frankreich nützlich und angenehm ist. Zu fünf Prozent sollen die drei Milliarden Markt veranlagt werden. Das Bankierenditäl soll für seine Bemühungen eine Provision von einem halben Prozent bekommen, was bei einer Milliardenanleihe ja nicht übermäßig hoch erscheint. Die unangenehmste Bedingung ist aber, daß die Amerikaner allem Anschein nach nicht darauf eingehen wollen, daß die Erträge der Anleihe zur Bezahlung der Waffen- und Munitionslieferungen verwendet werden sollen. Gerade das aber will man in England. Die großen Munitionslieferungen haben bekanntlich mit sich gebracht, daß der Sterlingkurs in Amerika recht erheblich gesunken ist. Alle Geldsendungen Frankreichs und Englands konnten der andauernden Entwertung nicht vorbeugen, es blieb nichts anderes übrig, als die Aufnahme einer Anleihe in Amerika. Dadurch hoffte man in England die Möglichkeit zu erhalten, die Amerikaner gewissermaßen mit ihrem eigenen Gelde zu bezahlen und die recht großen Kursverluste zu vermeiden. Da diese Verluste aber bisher den „smarten“ Geschäftslenten drüben in die Taschen geflossen sind, wollen sie natürlich auch in Zukunft nicht darauf verzichten.

Nun haben freilich die Amerikaner selbst die lebhaftesten Klagen über die Entwertung der englischen und französischen Währungen erhoben. Ein New Yorker Finanzblatt hat sogar die Befürchtung geäußert, diese Entwertung könnte zu einer Einschränkung der Befestigungen des Auslandes führen, womit natürlich Amerika auch nicht adient wäre. Das ist wohl auch der Grund, weshalb man sich in Amerika nunmehr entschlossen hat, wenn wir der letzten Menter-Meldung Glauben schenken dürfen, die „einschränkenden Bedingungen“ wieder aufzugeben. Das Munitionsgeschäft soll nicht gehört werden. Wenn es aber den Herren Morgan und Rockefeller mit ihrer so beweglich erhobenen Klage über die Entwertung der fremden Wechselkurse wirklich ernst wäre, wenn sie wirklich die Anleihe nur übernehmen, um eine Schädigung des amerikanischen Ausfuhrhandels zu verhindern, so hätten sie es in der Hand, den befürchteten Ausfall dadurch zu erzielen, daß sie von England die Freigabe der Baumwollausfuhr nach Deutschland forderten. England kommt als Wirtschaftler nach Amerika und braucht die Milliarden sehr dringend, da müßte es ein leichtes sein, die Zulassung amerikanischer Baumwolllieferungen zu erreichen. Aber den Herren von Wallstreet ist es in Wahrheit um die Verbeicherung der fremden Wechselkurse gar nicht so sehr zu tun, und die angeblichen Befürchtungen über die Verlingerung der Ausfuhr sind nur darauf berechnet, die dem französisch-englischen Anleihegeschäft bisher feindlich gegenüberstehenden deutschfreundlichen Banken zu lockern und die Anleihe zu dem harmlosen „Handelskredit“ zu stampeln, von dem in der Auslassung der Bundesregierung die Rede war. Was es damit auf sich hat, ist durch die letzten Verhandlungen klar geworden. Es handelt sich wirklich um nichts anderes, als um die Unterbringung einer englisch-französischen Kriegsanleihe in Amerika, und diese Anleihe wird ebenso, wie die Waffen- und Munitionslieferungen, nur dazu beitragen, den Krieg, über den die amerikanischen Zeitungen so sentimentale Phrasen zu dreheln wissen, weiter zu verlängern. Wie die Dinge liegen, ist auch nicht anzunehmen, daß das Geschäft in zwölfter Stunde gewissermaßen noch scheitert. Zwar eröffnet Oscar den Kampf gegen die Anleihe, mit der vielleicht nicht ganz unberechtigten Begründung, Amerika vor einer finanziellen Katastrophe bewahren zu wollen; er wird aber voraussichtlich wenig Erfolg haben. Freilich, von dauerndem Nutzen werden die amerikanischen Milliarden unserer Feinde nicht sein. Sie reichen nur aus zur Deckung der Kriegskosten eines halben Monats. An der Tatsache, daß sich durch die Uebernahme dieser Anleihe die amerikanische Neutralität wieder einmal in dem alten Vieche zeigt, kann dadurch natürlich nichts geändert werden.

Die Schwierigkeiten in Rußland.

h. Die Korrespondenz Rundschau meldet: Der unter Vorhug des Jaren abgehaltene außerordentliche Kriegsrat beschloß, eine allgemeine Kriegszwangsteuer zu erheben, sämtliche Begünstigungen und Entbehrungen von der Militärdienstpflicht abzuschaffen und auch in Rußland eine strenge Meistertung vorzunehmen. Nach dem Kriegsrat fand ein außerordentlicher Ministerrat statt, in dem der Ministerpräsident, der

Vertechnminister, sowie der Marineminister für den Rücktritt des Kabinets eintreten, da dieses, wie sich während des Krieges gezeigt habe, nicht mehr das Vertrauen der Krone genieße. — In Smolensk fanden große Streikunruhen statt, in deren Verlauf mehrere Geschäfte zerstört wurden. In Moskwa gab es Unruhen, zu deren Unterdrückung Militär aufschicken werden mußte. Die Ausbreitungen begannen überall wegen der Forderung, nehmen jedoch bald einen rein politischen Charakter an und erreichen großen Umfang. In den Straßen der nördlichen Vorstädte von Petersburg und auf der Wolzburger Seite fanden wegen der Verleumdung der Duma Kundgebungen und Umzüge mit roten Fahnen statt. Diese erlösten: „Nieder mit der Regierung!“ Die Arbeit ist in einem Drittel aller Fabriken eingestellt. — Dem „Mir“ wird der Anruf des Generals des Peterburger Kriegsbezirks folow zugeschickt, der besagt: „Die Arbeiter haben in den Fabrikgeländen aßerhand Fragen erörtert und Zusammenkünfte auf die Straße verlegt. Straßenkrawalle und Arbeitsunterbrechungen folgten. Unser Hauptkommandierender General Anski nennt eine solche Handlungsweise Vaterlandsverrat. Wenn wir auch schwerlich die Ereignisse auf dem Arbeitsplatze empfinden, so sind doch keinesfalls unsere Unruhen berechtigt. Ich ermahne euch: „Dient und seid tätig!“

Das Glend der russischen Flüchtlinge.
Nieuwe Wäster erklären, das Glend der Flüchtlinge sei unbeschreiblich und ihr Zustand werde durch Kälte und Regen ver schlimmert. Die Unausgeglichenen durchstreifen in Lumpen gekleidet die Wälder und wohnen unter freiem Himmel. Die gekochte Mitle sei wie ein Tropfen im Ozean, die Sterblichkeit unter ihnen enorm.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ erinnert daran, daß er kürzlich sagte, daß die russischen Truppen unter dem neuen Oberbefehl anscheinend überlegen als bisher wären, und führt fort: Sobald der Großfürst die Front verlassen hätte, war es klar, daß seine weiße Strategie nicht mehr völlig in Übung stand. Die russischen Truppen blieben bei Stidel viel länger als lang war, und sind jetzt teilweise umgezogen. Die Truppen der Wina blieben vom 12. bis 18. September trotz des Vorrückens der Deutschen stehen. Wir erwarten, von der Fortsetzung des geordneten Rückzuges aller Armeen in einer Linie zu hören. Aber die russische Armee blieb unverändert. Hindenburg erhielt eine Gelegenheit, die er läßt wahrnehmen. Wir wissen nicht, weshalb wir der deutschen Kavallerie erlaubt, durch das schwierige Seengebiet zwischen Danaburg und Wina zu marschieren. In diesem für die Verteidigung so geeigneten Gebiete hätten wenige Divisionen vielfach härtere Truppen aufhalten können. Aber sobald die deutsche Kavallerie vom Zement (?) vorging, scheint sie auf keinen Widerstand mehr rechnen zu sein. Es war ein großer Schlag, Wina und den Bahnstationenpunkt Wolodetschno zu erreichen, also eine Linie, die für alle russischen Truppen in der Front Wina—Stonim die Hauptverteidigung für die Verhinderung war. Es muß für die Russen schlimm gewesen sein, den letztgenannten Punkt auch nur zeitweise zu verlieren. Die Kavallerie dürfte bei dem Durchbruch auch sonst großen Schaden angerichtet haben. Wenn die Armee Below der Kavallerie folgt, wird dies verhindern, ihre Klauen in die russische Flanke zu schlagen und die Fortsetzung des Rückzuges von Wina zu verzögern, bis Below und Gichora den Wiltia-Stich erreichen. Dann könnte nur ein raider Rückzug der ganzen russischen Linie in der Front Wina—Nabun—Stonim—Pust die Lage wiederherstellen, wie der Großfürst sie verließ. Es ist nicht sicher, daß die Russen, wie man in Wina, wieder unverricht davorkommen. Wenn Below der Kavallerie folgt, wird dieser Einbruch die wichtige Wirkung haben, daß er die russische Mittelarmee von der Nordarmee trennt, zumal die Nordarmee selbst bei Danaburg von überlegenen Streitkräften angegriffen wird. (H. T. N.)

Eine Winaer Stadlanleihe in London.
„Daily Chronicle“ weist auf die Interessen englischer Gläubiger in Wina hin, da im Jahre 1912 eine Winaer Stadlanleihe in Höhe von 150000 Pf. Sterl. in London untergebracht worden sei. (H. T. N.)

Eine unfairster Stimme über die Kriegslage im Osten.
In einem Leitartikel behandelt die unfairster „Independance“ den russischen Rückzug und spricht die Ansicht aus, daß es verfrüht wäre, von der russischen Offensive zu sagen, daß sie das Bild des Krieges im allgemeinen ändern könne. Sie habe nur eine örtliche Bedeutung. Allerdings müsse man aber anerkennen, daß die Regionen des Jaren den bei Gorkie erlittenen Schrecken überwunden hätten. Ihre Moral sei unverfehrt, so daß sie die Absichten ihrer Führer erfüllen. Nach dem Falle von Grodno hätte man glauben können, daß der Weg für die Deutschen endgültig frei sei. Schon nach mehreren Kilometern bildeten aber die Russen eine neue Mauer und verhinderten den deutschen Vormarsch. Durch ein niederwertiges Manöver habe sich Puhalla der Russen einen Fuß und Tarnno bemächtigt, so daß man glauben konnte, es sei um die Provinz Polhannien geschehen. Am letzten Augenblicke seien russische Kolonnen aus dem Boden geschlagen, die das letzte Bollwerk der Provinz verzweifelt verteidigten. Der Hauptanteil an diesen Leistungen gebühre dem Feldmarschall der russischen Soldaten, die sich buchstäblich opferten, um Mononen zu retten. Der Artikel erörtert die möglichen Operationsziele der verbündeten Mittelmächte. Sie könnten nach Petersburg oder Tschina gehen. Was sie beabsichtigen, sei so gut maskiert, daß sie ihre Verteidigungslinie zwischen der Duna und dem Pripiet festgelegt hätten. Was den Marsch aus Schwarzze

Erst Pfunds Voghurst!